Zeitschrift: Mittelalter : Zeitschrift des Schweizerischen Burgenvereins = Moyen Age : revue de l'Association Suisse Châteaux Forts = Medioevo : rivista dell'Associazione Svizzera dei Castelli = Temp medieval : revista da l'Associaziun Svizra da Chastels

Herausgeber: Schweizerischer Burgenverein

Band: 6 (2001)

Heft: 1

Artikel: Das 1388 zerstörte Alt-Weesen : eine archäologische Fundgrube

Autor: Schindler, Martin Peter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-165148

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

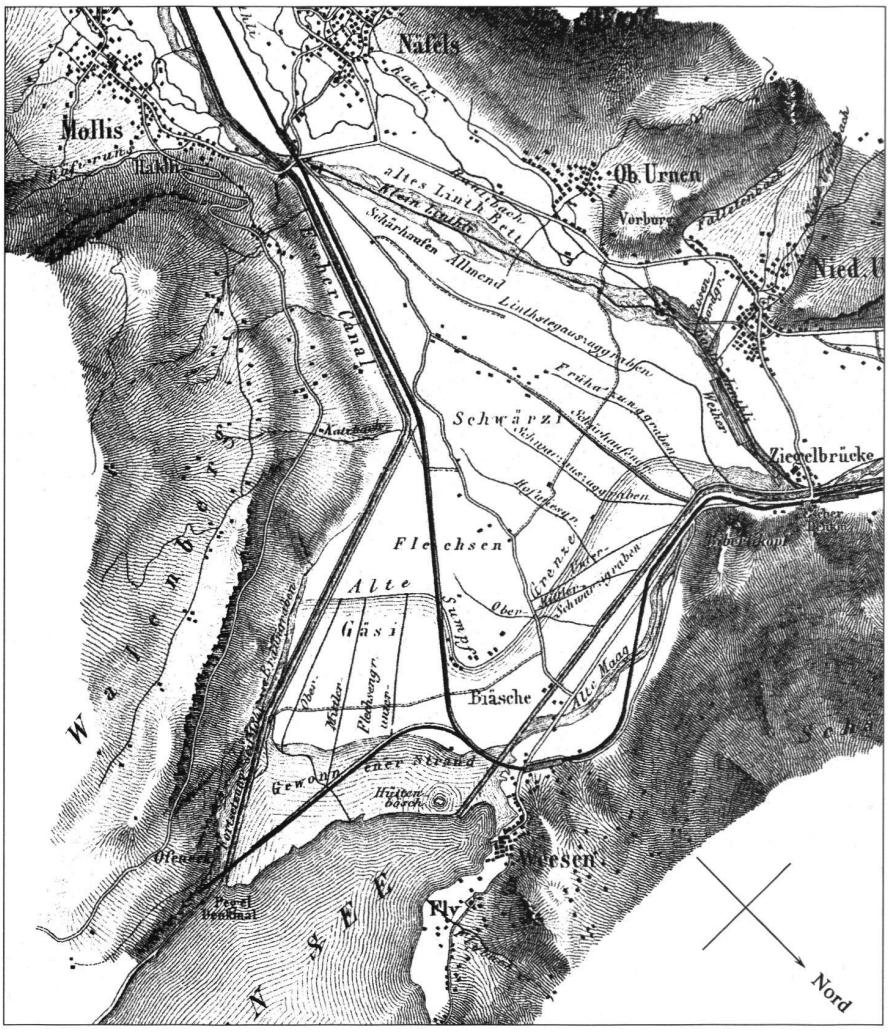
Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das 1388 zerstörte Alt-Weesen: eine archäologische Fundgrube

von Martin Peter Schindler

Weesen liegt am Westende des Walensees, am Ausfluss des Linthkanals, und an einer von alters her wichtigen Handels- und Transitroute von und nach den Bündner Pässen. Gegen Süden hin öffnet sich hier zudem das Glarnerland. Dieser verkehrsgünstigen Lage verdankt Weesen seine Besiedlung. Sie reicht sicher bis in die Jungsteinzeit zurück[1]. Funde deuten auf eine noch nicht näher bekannte römische Siedlung hin. Besser erforscht ist der auf Glarner Boden liegende gallorömische Viereckstempel Hüttenböschen. Aus der Mitte des 9. Jahrhunderts stammt die erste schriftliche Erwähnung des Platzes mit einer Kirche in Widen («in salicis») und dem Hafen.



1: Karte des jetzigen und früheren Zustandes des unteren Linthtales von G. H. Legler 1867. Originalgrösse 1:40 000.

Topographie

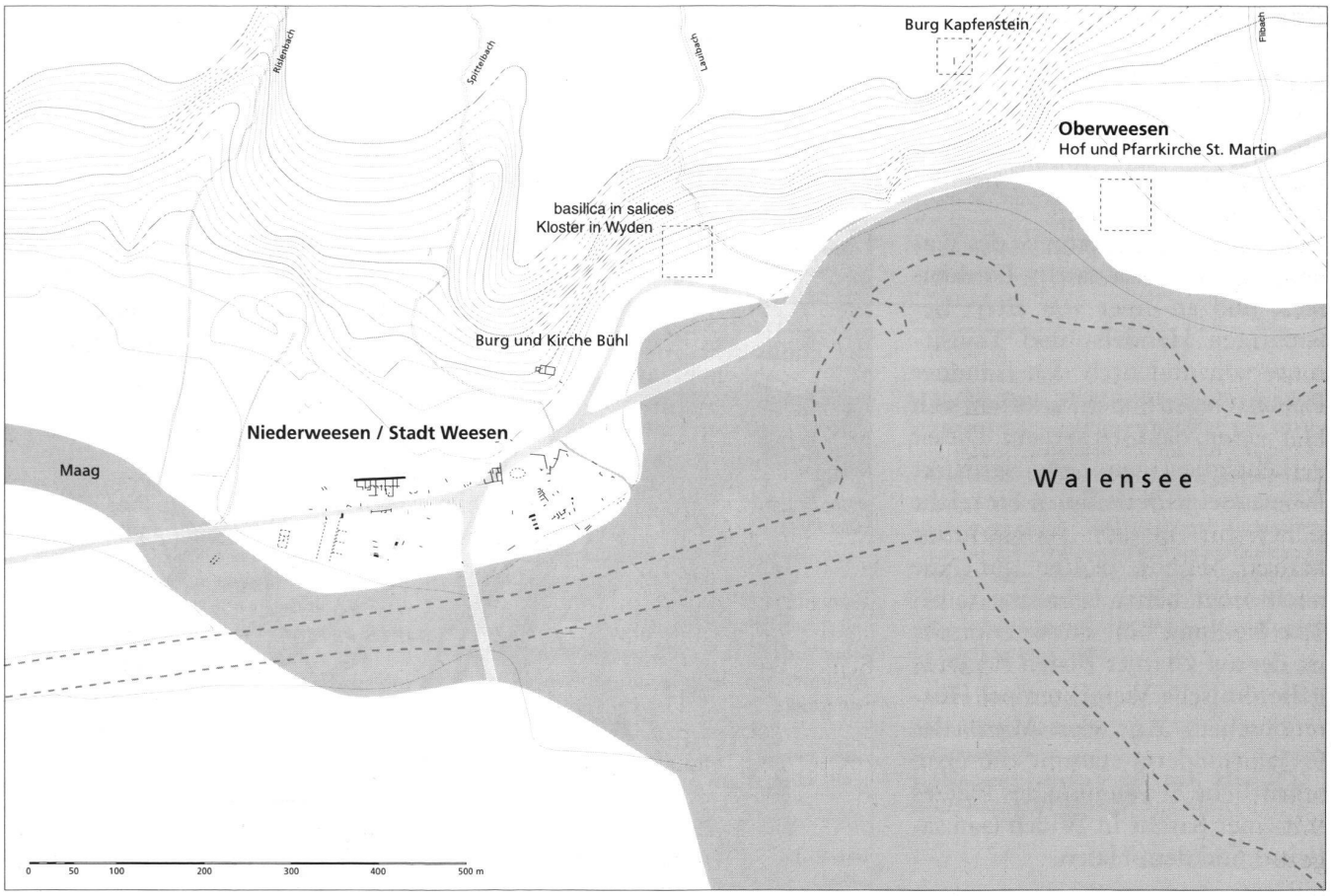
Das heutige Landschaftsbild lässt die mittelalterlichen Verhältnisse kaum mehr erkennen (Abb. 1). Bis zur Linthkorrektion 1807–1819 durch Hans Conrad Escher floss die Linth von Näfels direkt zur Ziegelbrücke und bog dort Richtung Obersee nach Nordwesten ab. Die Maag, der Ausfluss des Walensees, traf bei der Ziegelbrücke auf die Linth. Escher führte die Linth im Molliserkanal direkt in den Walensee. Die Maag und die Linth ab Ziegelbrücke wurden durch den Linthkanal ersetzt. Die Korrektur führte in Weesen zur Senkung des Seestandes um etwa 5 m.

Die Gewässersituation vor der Korrektion war Produkt einer langen Entwicklung. Anhand von Bohrungen, Luftaufnahmen und Beobachtungen im Gelände erarbeitet derzeit Prof. Dr. Conrad Max Schindler eine Landschaftsgeschichte des Linthtales seit der letzten Eiszeit[2]. Dabei wird auch die Frage des ehemaligen Tuggenersees neu aufgerollt[3]. Diese Beobachtungen und die vorrömischen Gewässernamen (Linth, Maag, Lindmag/Limmat) deuten darauf hin, dass sich das Talbodenniveau und die Flussläufe im Raum Weesen während langer Zeit nicht mehr gross änderten[4].

Siedlungsgeschichte des mittelalterlichen Weesen

Der heutige Ort Weesen umfasst verschiedene Siedlungskerne (Abb. 2), welche seit dem Mittelalter in den Nischen der Weesner Bucht nachweisbar sind[5]. Die schon im 9. Jahrhundert genannte Kirche in Widen wird im Bereich des heutigen Dominikanerinnenklosters Maria Zuflucht am Lauibach angenommen[6]. Urzelle des Klosters war eine Beginensamnung, welche 1256 die Ordensregel des Dominikus annahm. Auf dem grossen Fächer des Flybaches werden 1045 Besitzungen des Klosters Säckingen erwähnt. 1232 erscheint der Leutpriester der dort gelegenen Kirche St. Martin in Autis in den Quellen. Die sich darum gruppierende Hofsiedlung wurde Oberweesen («villa Oberinwesin») genannt.

Wohl im Bereich der späteren Stadt lag die Hofsiedlung Niederweesen («villa Nidrinwesin»). Hier besas-



2: Die mittelalterliche Stadt Weesen und ihr Umfeld, Übersichtsplan Stand 1997. Grau markiert sind die heutigen Hauptverkehrsstrassen.

sen die Rapperswiler und Kyburger Grafen sowie das Stift Schänis und das Kloster Pfäfers Güter. 1232 ist für Weesen ein Zoll verbürgt, was sich wohl auf das an der Maag gelegene Niederweesen bezieht.

Verschiedene Burgen, die angeblich alle 1386 bzw. 1388 zerstört wurden, werden in der nächsten Umgebung vermutet oder überliefert[7]. Allerdings ist keine dieser Anlagen archäologisch nachgewiesen. Auf dem Chapfenberg wird die Burg der um 1257 erwähnten Kapfensteiner vermutet. Auf dem Bühl (Mörlisbühl) bzw. dem Gmähl soll sich ebenfalls eine Burg befunden haben[8]. Die Bühlkirche (Heiligkreuz) wird damit in Zusammenhang gestellt und als Eigenkirche der Burgherren interpretiert. Im Innern der Kirche erfolgte 1987 eine Notdokumentation ohne Ausgrabung durch Dr. Irmgard Grüninger[9]. Demnach gehört das älteste nachgewiesene Gotteshaus auf Bühl ins 12. Jahrhundert. Die Feste Mühle oder Weesenburg wird auf einer Maaginsel bei der Biäsche nahe der Stadt vermutet.

Wegen der frühen Zerstörung sind die schriftlichen Quellen zur Stadtgeschichte spärlich. Eine Stadtgründungsurkunde liegt für Weesen nicht vor. Erster Hinweis auf die Stadt ist das Privileg des Schwesternkonventes Widen von 1288, der als «extra muros civitatis» (ausserhalb der Stadtmauern) bezeichnet wird[10]. Damit sind nicht nur die rechtliche Organisation, sondern auch bauliche Merkmale der Stadt erwähnt. Während die ältere Forschung die Stadtgründung den Grafen von Kyburg zuschrieb, vermutet man heute dahinter die Habsburger. Diese konnten nämlich nach dem Aussterben der Kyburger 1264 und der Rapperswiler 1283 alle Rechte an den Gütern und Leuten in Ober- und Niederweesen sowie an der Martinskirche an sich ziehen.

Die Stadt wurde zum Stützpunkt am Walensee und zum Brückenkopf über die Maag ausgebaut. Der Handel auf dem See und die Konzentration der habsburgischen Verwaltung machten sie zu einem Zentrum im Linthgebiet. Weesen war ein eigenständiger Verwaltungsdistrikt (Tagwen) und Zentrum des niederen Amtes (Gaster) und unterstand einem Untervogt. Die Stadt erlangte mit der Zeit verschiedene Privilegien. 1313 sind erstmals städtische Instanzen mit einer gewissen Selbstverwaltung nachgewiesen. In diesem Jahr erhielten die Weesner auch das Recht der Pfarrerwahl zu St. Martin. Ein städtischer Rat bestand wohl schon um die Mitte des 14. Jahrhunderts. 1369 erlangten die Bürger die Steuerfreiheit, 1379 die Wahl des Rates und die gerichtliche Unabhängigkeit. Neben Zoll und Hafen besass Weesen auch einen Markt. 1389 wird das umfangreiche Marktrecht bestätigt, das einen Wochenmarkt am Dienstag und vier Jahrmärkte umfasste.

Das Ende von Alt-Weesen

Die aufblühende Stadt fiel dem Krieg zwischen Eidgenossen und Habsburgern zum Opfer. Weesen hatte wegen seiner verkehrstechnisch und strategisch günstigen Lage für beide Parteien grosse Bedeutung. Die Zürcher, Urner und Schwyzer eroberten Weesen deshalb 1386, wobei die Feste Mühle zerstört wurde. In der Mordnacht vom 23./24. 2. 1388 übernahm Habsburg die Stadt gewaltsam wieder. Von hier aus setzte sich das Heer am 9. April desselben Jahres in Richtung Glarnerland in Marsch. Nach der Schlacht bei Näfels flüchteten die habsburgischen Truppen nach Weesen, wobei viele im Sumpf der Linthebene und beim Einsturz der Maagbrücke umkamen. Die Stadt ging hierauf in Flammen auf. Die Chroniken überliefern übereinstimmend, die Weesner hätten die Stadt selbst angezündet. Den nicht am Verrat beteiligten Weesner Bürgern wurde zwar erlaubt, wieder in der Stadt zu siedeln, und Weesen gelangte an Habsburg zurück. In den beiden Landfrieden von 1394 und 1412 verboten jedoch die Eidgenossen den Weesnern, sich wieder auf dem Terrain der alten Stadt niederzulassen und die neue Siedlung mit Mauer und Graben zu umgeben. Weesen entstand neu im Bereich des Klosters Widen.
Das Areal der ehemaligen Stadt wurde über Jahrhunderte nicht mehr besiedelt. Erst mit dem alten Schulhaus begann man 1838 diese Regel zu durchbrechen. Heute ist praktisch das ganze Gebiet mit Ausnahme einer Parzelle überbaut.

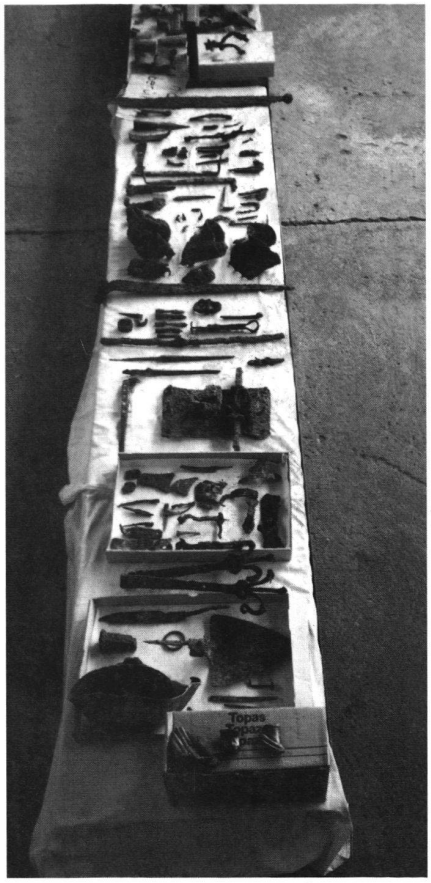
Forschungsgeschichte

Erste Spuren des 1388 zerstörten Alt-Weesen wurden während der Arbeiten zum Linthwerk von H. C. Escher und dann von Linthingenieur Gottlieb Heinrich Legler in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entdeckt und publiziert. Sie vermuteten anhand von Mauerresten, Gräben, Steinpflästerungen und Palisadenreihen den Standort der alten Stadt auf den Fluren Rosengärten, Staad und Kohlplatz.
Grössere archäologische Grabungen bzw. Dokumentationen erfolgten 1978, 1988 und 1993–1994 unter Leitung der Kantonsarchäologie St. Gallen. Chronischer Mangel an Finanzen und Personal führten dazu, dass diese Grabungen nie über das Stadium und das Niveau von Notbergungen hinauskamen. Dass trotzdem Informationen und viel Fundmaterial gerettet werden konnten, ist der tatkräftigen Unterstützung von Freiwilligen aus Weesen zu verdanken. Besonders zu nennen sind Alt-Lehrer Fritz Rimensberger (1922–2001), Museumskonservator Xaver Bisig und Schlossermeister Jean Hämmerli[11].
Dies gilt auch für die zahlreichen Einzelbeobachtungen und -informationen, welche dipl. Arch. HTL Bruno Huber 1992 in einem Plan zusammenstellte, der in ergänzter Fassung 1997 im Städteatlas publiziert wurde[12]. Im Jahre 2000 wurde die einzige noch nicht überbaute Parzelle im Bereich der alten Stadt geophysikalisch prospektiert[13]. Die Resultate bedingen weitere Abklärungen durch Sondierungen. Mit diesen Grundlagen soll eine archäologische Ausgrabung vor einem allfälligen Baubeginn geplant und durchgeführt werden.

Befunde

Die drei grössten archäologischen Aktionen in Alt-Weesen werden hier kurz vorgestellt. 1978 wurde im Zusammenhang mit dem Neubau der Hauptstrasse im Bereich der Kreuzung Schul-, Haupt- und Bahnhofstrasse eine Fläche von ca. 400 m² freigelegt. Dabei traf man auf Reste von mindestens drei Häusern, die in verschiedenen Bauphasen nördlich einer West–Ost verlaufenden Gasse errichtet worden waren. Im Osten stiessen die Häuser an eine Mauer, welche damals noch als (Stadt-) Mauer gegen den See hin interpretiert wurde. Das älteste Gebäude (nur SE-Ecke ergraben) wurde deshalb noch in die Zeit vor der Ummauerung der Stadt datiert. Bei diesem Gebäude liess sich auch ein Neubau nach einem Brand nachweisen[14].
Im April 1988 wurde an der Schulhausstrasse rund um die Schuttmasse des abgebrochenen Hauses Pfändler sondiert (Abb. 3). Es fanden sich Mauerzüge von fünf bis sechs Gebäuden, die von zwei rechtwinklig zueinander laufenden Gassen getrennt waren. Die erhaltene Mauerhöhe betrug bis zu 1,6 m[15].
1993–1994 fanden im Bereich der Ziegelbrücke-, Wismet- und Höfenstrasse die bislang grössten

3: Ausgrabung 1988 (Haus Pfändler): Dr. Irmgard Grüninger und Helfer an der Arbeit.

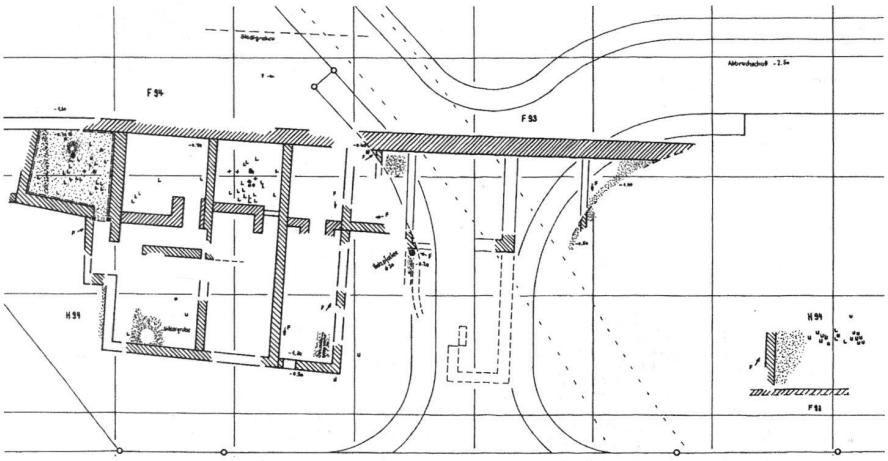


4: Die Metallfunde der Grabung 1994 vor der Konservierung bei J. Hämmerli.

und ergiebigsten Untersuchungen statt[16]. Auf der Parzelle 584 konnten auf 60 m Länge die 1,5 m starke und teilweise noch 1,6 m hoch erhaltene Stadtmauer und der anschliessende Graben von 8 m Breite und 5 m Tiefe festgestellt werden (Abb. 4). Kleine Aufschlüsse lassen den geraden Verlauf von Mauer und Graben auf einer Länge von über 100 m fassen. An die Stadtmauer waren mehrere Gebäude von unterschiedlicher Breite (5–7 m) angebaut. Die Ausgräber gehen von zwei hintereinander liegenden, durch eine Gasse getrennten Gebäudezeilen aus[17]. In den Gebäuden sind Innenunterteilungen, Unterlagen für Stützen sowie Böden aus Mörtelguss und gestampftem Lehm nachgewiesen. Hinweise auf Bauphasen bestehen, doch kann keine Abfolge rekonstruiert werden. Im ganzen Areal lag über den Böden eine dicke Brandschicht, welche verkohlte Balken, Steine, Mörtel und zahlreiche Funde enthielt (Abb. 5). Aufgrund der Fundverteilung vermuteten die Ausgräber im westlichsten Haus einen Schmied und im folgenden einen Zimmermann. Im Dritten wird aufgrund einer Kupferpfanne mit Essensresten und einem Fasshahn eine Schenke angenommen. Etwas östlich der Gebäude wurden im Bereich der postulierten südlichen Häuserzeile zahlreiche Reste eines Kachelofens entdeckt. Die markante, auffallend viele Funde enthaltende Zerstörungsschicht ist praktisch im ganzen Bereich der alten Stadt anzutreffen.

Fragen

Der Feststellung von Raphael Sennhauser, dass die bisher freigelegten Mauerzüge «eine vorderhand wenig differenzierbare Zusammenschau von Alt-Weesens Bausubstanz bis in die Jahrzehnte um das Zerstörungsjahr 1388» lieferten, ist zuzustimmen[18]. Während die Stadtmauer und der Graben im Nordwesten und im Osten einigermassen gesichert sind, fehlen der westliche und südliche Abschluss. Bislang wurde auch noch kein Tor entdeckt. Die Struktur der Innenbebauung ist unklar, auch wenn die Beobachtungen von 1994 erste Hinweise geben. Die zahlreichen, in allen Bodeneingriffen fassbaren Mauern samt fundreicher Zerstörungsschicht deuten jedoch auf eine recht dichte Bebauung hin. Unklar ist auch die zeitliche Entwicklung der Stadt. Hierzu fehlen die entsprechenden Beobachtungen und das nach stratigraphischen Gesichtspunkten geborgene Material. Eine saubere archäologische Ausgrabung mit anschliessender wissenschaftlicher Auswertung ist deshalb wichtigstes Desiderat für Weesen. Damit liessen sich erstmals sichere Grundlagen für eine Stadtgeschichte gewinnen, in welche sich die übrigen Befunde vielleicht einbinden liessen.



5: Ausgrabung 1994 auf der Parzelle 584: Ausschnitt aus dem genordeten Plan von X. Bisig. Feldereinteilung 10 × 10 m. Die einzelnen Fundstücke sind mit Signaturen eingetragen. Am östlichen Rand die Fundstelle der zahlreichen Ofenkacheln.

Funde

Der Besucher des Ortsmuseums Weesen und seiner Depoträume ist immer wieder erstaunt über die Fülle, die gute Erhaltung und die Qualität der Funde aus Alt-Weesen. In der Schweiz findet man nur selten Ähnliches. Bedeutungsvoll ist zudem die präzise Datierung der Funde (vor dem 9. 4. 1388) und die meist originale Lage der Funde in den Gebäuden. Sie geben damit einen ausgezeichneten Einblick in eine mittelalterliche Stadt zur Zeit des Sempacher- und Näfelserkrieges. Die verkehrsgünstige Lage macht Weesen darüber hinaus wichtig für Untersuchungen zu Handel und Verkehr. Die Fundstelle kann deshalb als von überregionaler Bedeutung bezeichnet werden.

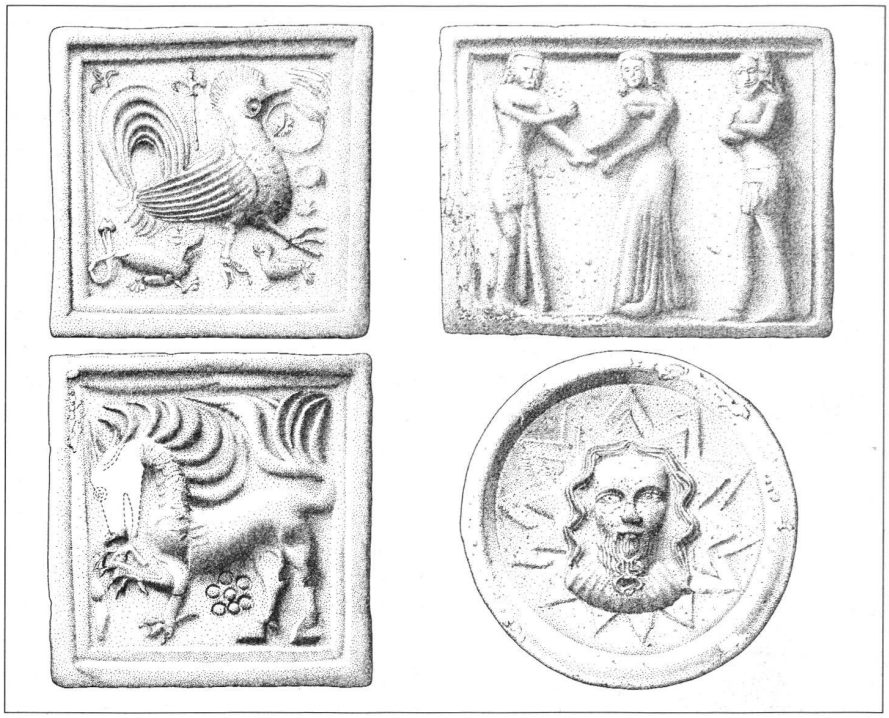
Zahlreiche Stücke von sauber bearbeiteten Gewänden aus Sand-

6: Grabung 1994: Sauber bearbeitete Gewände aus Sandstein. Länge Stück links aussen 90 cm.

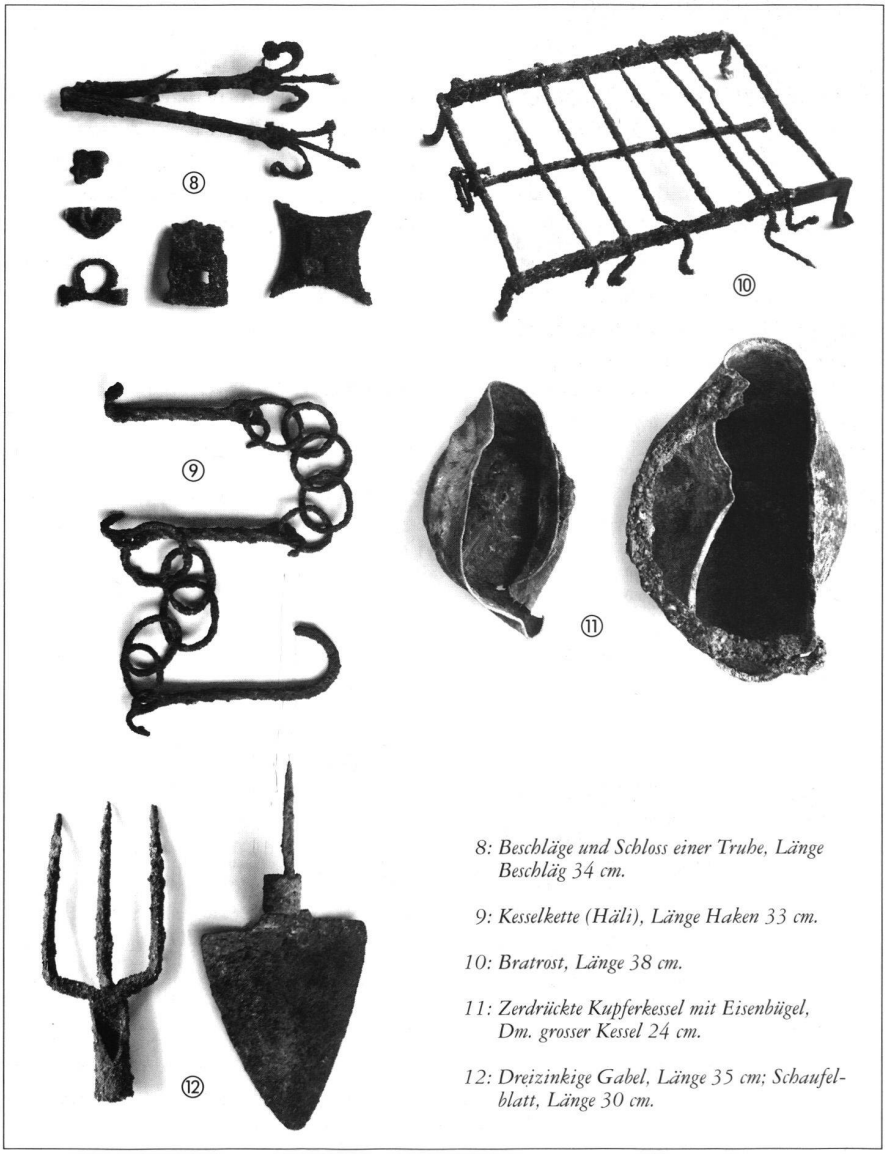
stein (Abb. 6) sowie die teilweise Verwendung von Tuffquadern für Gebäudeecken belegen eine hoch stehende Bautechnik.

Ofenkacheln sind eine der häufigsten Fundgruppen. Ins Auge fallen die verschiedenen Motive (Abb. 7)[19]. Drachen, Einhörner, Meerjungfrauen, Löwen, Hähne und Hunde vertreten die Fabel- und Tierwelt. Häufig sind auch Minneszenen. Besonders hinzuweisen ist auf Tellerkacheln mit der Darstellung eines bärtigen Männerkopfes im Strahlenkranz (Christusdarstellung?). Daneben finden sich einfachere florale Motive sowie unverzierte Pilz- und Napfkacheln. Die zahlreichen Kacheln aus der Fundstelle von 1994 (s. o.) erlauben die Rekonstruktion eines Turmofens nach Churer Vorbild[20]. Geschirrkeramik ist verhältnismässig selten. Hinzuweisen ist auf das grün glasierte Aquamanile in Form eines widderartigen Fabeltieres (Titelbild).

Die zahlreichen Bronze- und Eisenfunde decken alle Lebensbereiche einer mittelalterlichen Stadt ab. Schlösser und Beschläge von Türen und Truhen mit zugehörigen Schlüsseln (Abb. 8)[21], Kücheneinrichtungen mit Kesselhäl (Abb. 9), Bratrost (Abb. 10), Kupferkesseln (Abb. 11), Grapen, Messern usw. Dazu kommen Werkzeuge und Geräte: Gabeln, Schaufeln (Abb. 12), Gertel, Beile, Hämmer, Sägen (Abb. 13), Bohrer, Scheren, Nägel und Krampen. Aus der vermutlichen Werkstatt eines Schmiedes stammen Abfallstücke mit Bear-



7: Verzierte Kacheln, Länge Kachel mit Hahnmotiv 18 cm.



8: Beschläge und Schloss einer Truhe, Länge Beschläg 34 cm.

9: Kesselkette (Häli), Länge Haken 33 cm.

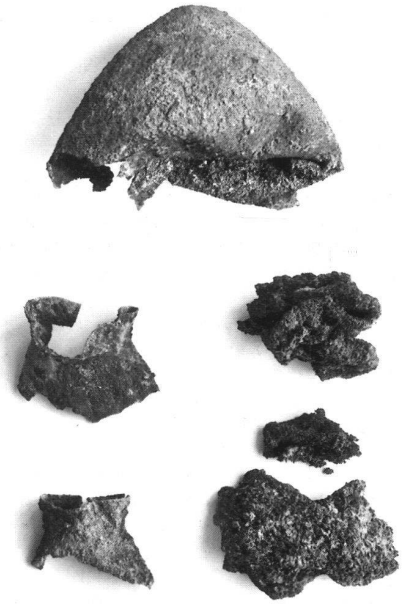
10: Bratrost, Länge 38 cm.

11: Zerdrückte Kupferkessel mit Eisenbügel, Dm. grosser Kessel 24 cm.

12: Dreizinkige Gabel, Länge 35 cm; Schaufelblatt, Länge 30 cm.

13: Säge, Länge 71 cm.

14: Abfallstücke einer Schmiede und eiserner Beschlag eines Blasebalgs (L. 8 cm).



15: Beckenhaube (Breite 30 cm), Harnischteile und Kettenhemdfragmente.

16: Dolch (L. 33 cm).

17: Sporen (L. 17 cm) und Hufeisen (L. 15 cm).

beitungsspuren sowie der eiserne Beschlag eines Blasebalgs (Abb. 14).

Rüstungsteile und Angriffswaffen sind ebenso eine häufige Fundgattung: eine Beckenhaube (Abb. 15), Harnischteile, Kettenhemdfragmente unterschiedlicher Qualität, Schwerter, Dolche, Lanzen und Spiesse (Abb. 16). Radsporen, Hufeisen, Trensen, Steigbügel usw. weisen auf Ross und Reiter hin (Abb. 17).

Neben den vielen verkohlten Balken ist auch verkohltes Getreide (Roggen, Hafer und Gerste)[22] sowie ein verkohltes Hanfgewebe in Köperbindung 2/1 nachgewiesen[23].

Die Tierknochen wurden von Dr. I. Grüninger bestimmt und stellen die einzige bearbeitete Fundgattung dar.

Die lokalen Gewährsleute der Kantonsarchäologie haben sich mit grossem Aufwand und Einsatz um die Erhaltung, Konservierung und Lagerung der Funde bemüht. Die Unterstützung durch den Kanton und die Gemeinde hielt sich bis anhin in engen Grenzen. Bislang fehlt eine wissenschaftliche Inventarisierung, Bearbeitung und Auswertung der Funde. Die zahlreichen Fundobjekte, insbesondere die Metallfunde, bedürfen zudem einer Restaurierung und Konservierung.

Bedeutung

Die 1388 zerstörte Stadt Weesen ist ein archäologischer Glücksfall. Sie wurde anscheinend ohne Plünderung eingeäschert und blieb nachher bis ins 20. Jahrhundert vor grösseren Bodeneingriffen verschont. Die Strukturen widerspiegeln somit eine mittelalterliche Stadt vom Ende des 14. Jahrhunderts, welche gut hundert Jahre bestanden hatte. Wie die Grabungen von 1994 zeigen, sind durch die Zerstörung die Inventare der Häuser anscheinend vollständig überliefert. Die zahlreichen, auf dem Stadtgebiet zu Tage tretenden Funde lassen auf eine flächige Erhaltung der Zerstörungsschicht schliessen. Eine ungeheure Fundgrube, welche die Bezeichnung «mittelalterliches Pompeij der Ostschweiz» verdient!

Die bislang der Fundstelle Weesen geschenkte Aufmerksamkeit steht dazu in krassem Gegensatz. Es fehlen moderne, den Befunden angepasste Ausgrabungen mit entsprechender Fundbergung, eine Inventarisierung und Konservierung/Restaurierung der Funde, eine wissenschaftliche Bearbeitung und Auswertung sowie eine entsprechende Präsentation der Ergebnisse. Die lokalen Gewährsleute haben ihr Möglichstes getan, der grosse und grossartige Befund überforderte aber ihre Mittel und Möglichkeiten.

Der Kanton und auch die Gemeinde sollten nun also weitere Schritte zur Rettung dieser für die Region bedeutenden Kulturgüter tun[24]. Zudem ist den noch im Boden verbliebenen Resten grosse Aufmerksamkeit zu schenken. Sie sind in Zukunft sauber archäologisch zu untersuchen und zu dokumentieren.

Besuchen Sie das Ortsmuseum Weesen!

Im Ortsmuseum Weesen finden Sie die Geschichte Weesens mit vielen Exponaten illustriert. Besonders hinzuweisen ist auf die zahlreichen Fundstücke aus der 1388 zerstörten Stadt Weesen: Waffen, Ofenkacheln, Gewändeteile und vieles andere. Neuzeitliche Objekte präsentieren die Welt des Kurortes Weesen.
Öffnungszeiten: auf Anfrage.
Auskünfte erteilt: Xaver Bisig, Im Städtli 20, 8872 Weesen, 055 / 616 16 46.

Résumé

La ville de Weesen, à l'extrémité occidentale du Walensee, a été fondée au XIII[e] siècle. Grâce au commerce et à la concentration de l'administration des Habsbourg, elle est devenue le centre de la région de Linth. Après la bataille de Näfels, le 9 avril 1388, la ville fut incendiée sans être pillée, et ne fut pas rebâtie par la suite au même endroit.
D'importantes fouilles de sauvetage, de qualité modeste, ont été entreprises sur le territoire de la ville en 1978, 1988 et 1993/94. Des fouilleurs bénévoles de Weesen ont ainsi pu sauver nombre d'informations et d'objets. Il en ressort que l'agglomération détruite en 1388 a traversé le temps sans perturbations majeures et qu'une grande partie des objets domestiques y est encore conservée. Weesen constitue donc un site important pour la connaissance de la culture matérielle du bas Moyen Age. A ce jour pourtant, le matériel exhumé n'a pas été restauré ni inventorié, et n'a fait l'objet d'aucune étude.
(François Christe, Lausanne)

Riassunto

La città di Weesen che è situata sul lato occidentale del Walensee, venne fondata nel XIII sec. Il commercio e la concentrata amministrazione asburgica la fece diventare un centro della regione del Linth. Dopo la battaglia di Näfels (9.4.1388) la città venne incendiata senza averla prima saccheggiata ed in seguito non potè più venir ricostruita. Nel luogo dove era situata la città vennero effettuati diversi scavi d'emergenza nel 1978, 1988 e 1993/94 di scarsa qualità. Grazie all'impiego di volontari di Weesen si poterono salvare informazioni e reperti. Ciò dimostra che la città distrutta nel 1388 non subì particolari danneggiamenti nel corso dei secoli e che gran parte dell'inventario casalingo è tuttora conservato. Così Weesen diventa un importante sito archeologico della cultura tardo-medievale. Purtroppo, per ora mancano un inventario scientifico, l'elaborazione e l'analisi, come pure il restauro dei reperti.
(Christian Saladin, Origlio)

Resumaziun

La citad da Weesen, situada a l'ur vest dal Lai Rivaun, è vegnida fundada en il 13avel tschientaner. Grazia al commerzi ed a la concentraziun da l'administraziun habsburgaisa è la citad daventada in center en la regiun da la Linth. Suenter la battaglia da Näfels (9-4-1388) è la citad vegnida arsentada, dentant betg sblundregiada e n'ha betg pli dastgà vegnir reconstruida.
Ils onns 1978, 1988 e 1993/94 èn vegnidas fatgas sin intschess da la citad exchavaziuns d'urgenza da qualitad manglusa. Grazia a la lavur da voluntaris da Weesen han ins pudì salvar infurmaziuns e material da chat. Ins ha alura constatà che la culegna destruida il 1388 aveva survivì il temp senza pli gronds donns e ch'igl era anc avant maun ina gronda part da l'inventari da chasa. Cun quai daventa Weesen in dals pli impurtants lieus da chat da la cultura materiala dal temp medieval tardiv. Enfin uss manca deplorablamain l'inventarisaziun, l'elavuraziun e l'analisa scientifica ed ina restauraziun adequata dals chats. (Lia Rumantscha, Cuira)

Anmerkungen

[1] M. P. Schindler, Archäologische Funde im Kanton Glarus. Minaria Helvetica 13a, 1993, 14–33, sowie ders., Eisenzeitliche Funde vom Ausfluss des Walensees bei Weesen. Helvetia Archaeologica 106/108, 1996, 111–117.

[2] C. M. Schindler, Zum Quartär des Linthgebiets zwischen Luchsingen, dem Walensee und dem Zürich-Obersee. Beiträge zur Geologie der Schweiz (in Vorbereitung, vermutlich 2001).

[3] Die Rekonstruktion des Tuggenersees durch A. Tanner, Die Ausdehnung des Tuggenersees im Frühmittelalter. Mitt. Hist. Verein Kanton Schwyz 61, 1968, 141–208, ist aufgrund dieser neuen Untersuchungen nicht haltbar.

[4] Schindler 1996 (Anm. 1), 113–114,117.

[5] Zum Folgenden ausführlich: B. Anderes, Die Kunstdenkmäler des Kantons St. Gallen, Band V, Der Bezirk Gaster (Basel 1970) 297–390, und M. Stercken, Weesen, Historischer Städteatlas der Schweiz (Zürich 1997) 3–4.

[6] Neujahrsbl. Hist. Verein Kt. St. Gallen 119, 1979, 84. B. Anderes, Weesen, Dominikanerinnenkloster und Bühlkirche. Schweiz. Kunstführer GSK (Bern 1993) 3.

[7] Felder 1911, 50/51 Nrn. 148–150. Anderes 1970 (Anm. 5) 379/80. Schweiz. Burgenverein (Hrsg.), Burgenkarte der Schweiz, Blatt 2 (Wabern 1978), 42, 51/52,156.

[8] Kapfenberg und Gmähl (Meldburg) sind auf dem Kupferstich von Melchior Füssli von 1717 abgebildet: Stercken 1997 (Anm. 5) 5 unten. – Die Burgnamen Bühl, Mörlisbühl, Gmähl und Meldegg bezeichnen wohl nur eine Anlage.

[9] Grüninger 1988, 95–101. Anderes 1993 (Anm. 6) 26–28.

[10] Urkundenbuch St. Gallen Süd I, Nr. 790.

[11] X. Bisig gebührt grosser Dank für zahlreiche Informationen, Unterlagen und Fotos zu diesem Artikel.

[12] B. Huber, Erläuterungen zum Plan «Weesen 1388». Mscr. 1992. Stercken 1997 (Anm. 5) 10 oben. Für die Zurverfügungstellung des Planes sei dipl. Arch. HTL B. Huber herzlich gedankt.

[13] Die Kantonsarchäologie dankt dem Gemeinderat Weesen und Herrn Gemeindammann Erich Zoller für die hälftige Finanzierung der Aktion.

[14] Neujahrsbl. Hist. Verein Kt. St. Gallen 119, 1979, 84.

[15] F. Rimensberger, Weesen: Beiträge zur Ortsgeschichte (Kaltbrunn 1996) 126/127.

[16] X. Bisig, Ausgrabungsbericht mit Fundkatalog, Ziegelbrücke-/Wismet-/Höfenstrasse, Frühling 1993 – Herbst 1994. Mscr. 1994.

[17] Oder handelt es sich um eine einzige Gebäudezeile von etwa 19 m Tiefe? Diese bildete gegen die unter der heutigen Ziegelbrückestrasse liegende (Haupt-?) Gasse eine mehrheitlich geschlossene Front. Stellen die langschmalen Gebäude bereits eine Ausbauphase dar, ausgehend von etwa quadratischen, an die Stadtmauer angebauten Häusern?

[18] Sennhauser 1996, 221.

[19] Auswahl in X. Bisig, Kachelfunde in Weesen. Unser Wohnort, Nachrichten und Informationen zur und über die Ortschaft Weesen 7, 1994, 12–18, und Rimensberger 1996 (Anm. 15) 39,142–143.

[20] Rekonstruktion von X. Bisig (Bisig 1994, Anm. 16). Chur: Jber Arch. Dienst und Denkmalpflege Graubünden 1995, 102–106.

[21] Jean Hämmerli hat mit Stücken aus Alt-Weesen und aus seiner Werkstatt eine beeindruckende «Geschichte des Schlosses und des Schlüssels vom Mittelalter bis zur Neuzeit» zusammengestellt.

[22] Bestimmung W. H. Schoch, Labor für Quartäre Hölzer, Langnau a.A. vom 20.3.2001.

[23] Bisig 1994 (Anm. 16) 32. Gewebebestimmung durch Dr. Antoinette Rast-Eicher, Ennenda.

[24] Im Kanton St. Gallen sind die Gemeinden für die Kultur zuständig. Dieser Auftrag wird sehr unterschiedlich wahrgenommen. Die Beteiligung der Gemeinde Weesen an der geophysikalischen Prospektion ist ein hoffnungsvoller Anfang.

Abbildungsnachweis
1: Jahrb. Hist. Verein Kt. Glarus 4, 1868
2: Dipl. Arch. HTL Bruno Huber, Weesen
3–6, 8–18: Xaver Bisig
7: E.V. Schmid

Adresse des Autors
Dr. Martin Peter Schindler, Kantonsarchäologie, Rorschacherstr. 23, CH-9001 St. Gallen